Vivienda es vida
Wohnen ist Leben

Transnationale Bildungspartnerschaften für das Recht auf Wohnen

Bildung von Unten e.V. · Ciudad Migrante · AfA – Anmeldung für Alle · ACUMTIS · Berlin & Buenos Aires 2026 · CC BY-SA 4.0 · DE/ES

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Inhalt

Einleitung: Warum diese Broschüre? 4

Kapitel 1: Wohnen als Ware 6

Finanzialisierung, Gentrifizierung und globale Dynamiken 6

Kapitel 2: Bürokratische Ausschlüsse 9

Anmeldung, Arbeit, Informalität und das Recht auf Zugang 9

Kapitel 3: Gesundheit und Wohnen 12

Körper, Raum und soziale Ungleichheit 12

Kapitel 4: Organisierung der Communities 14

Strategien, Widerstand und das „Recht auf Stadt“ 14

Schluss: Den Dialog lebendig halten 17

Impressum 19

Einleitung: Warum diese Broschüre?

Diese Broschüre ist Ergebnis des sechsmonatigen Projektes „Vivienda es vida. Transnationale Bildungspartnerschaften für das Recht auf Wohnen“ und der in diesem Rahmen erfolgten Zusammenarbeit zivilgesellschaftlicher Initiativen in Berlin und Buenos Aires, die auf der jeweiligen lokalen Ebene für das Recht auf Stadt kämpfen. Entstanden ist sie aus Interviews mit Ciudad Migrante und der Kampagne Anmeldung für Alle (AfA)[1] in Berlin sowie mit ACUMTIS[2] in Buenos Aires, politischen Bildungsworkshops, gemeinsamen (hybriden) Schreibworkshops und der gemeinsamen redaktionellen Arbeit der Partnerorganisationen. Das Ziel ist es, globale Dynamiken der Wohnungsfrage verständlich zu machen, Perspektiven aus dem Globalen Süden gleichberechtigt sichtbar zu machen und von ihnen zu lernen sowie konkrete Werkzeuge für politische Bildung, Organisierung und Alltagskämpfe bereitzustellen.

Dieser Prozess muss gemäß den Leitlinien der pädagogischen Praxis der Volksbildung selbstreflexiv sein, innehalten, um sich selbst zu reflektieren, und die einzelnen Prozessschritte wieder aufgreifen. Dabei geht es nicht nur um zeitliche Elemente, sondern auch um das Aufkommen neuer Ideen, neuer und alter Herausforderungen, methodische Strategien und vor allem die Notwendigkeit, entwicklungspolitische Bildungsräume zu schaffen. Diese Räume sollen dazu beitragen, kollektive und emanzipatorische Antworten auf die prekären und marginalisierten Lebensrealitäten von Migrant:innen in Deutschland sowie marginalisierter Communities in Argentinien zu finden. Außerdem soll diese Systematisierung Erfahrungen, Analysen, Strategien, kurz: Wissen zur Verfügung stellen, das auch anderen Prozessen in ihrem Engagement für bessere Lebensbedingungen helfen kann.

Besonders wichtig war es uns, dass Menschen und Initiativen aus dem Globalen Süden gleichberechtigt für sich selbst sprechen, anstatt über sie zu sprechen. Daher war ACUMTIS von Beginn an in die Projektplanung und -durchführung miteingebunden. Um sicherzustellen, dass dieses Material sowohl lokal in Berlin als auch im transnationalen Austausch verwendbar ist, haben wir es zweisprachig verfasst: sowohl auf Deutsch als auch auf Spanisch.

In diesem Sinne war auch der Schreibprozess ein kollektiver:
→ Inhalte wurden in gemeinsamen (hybriden) Schreibtreffen entwickelt.

---

1 https://anmeldung-fuer-alle.org

2 https://www.clacso.org/catedra-abierta-derecho-a-la-ciudad-luchas-por-una-vivienda-digna-y-acceso-equitativo-a-la-ciudad-en-cali-buenos-aires-y-berlin/

→ Formulierungen zu Süd-Perspektiven wurden mit *ACUMTIS* abgestimmt.
→ Methoden und Reflexionsfragen wurden partizipativ mit Multiplikator:innen erarbeitet.

Eine abschließende Reflexion verbindet die Kapitel und fragt nach Möglichkeiten einer globalen Wohnungsbewegung.

Wir verstehen Wohnen als Menschenrecht und als Zugangstor zur Stadt: zu Gesundheit, Bildung, Mobilität, Kultur und politischer Teilhabe. Die hier versammelten Stimmen verbinden Erfahrungswissen und Analyse. Sie stammen von Menschen, die unmittelbar betroffen sind – und ihre Stadt aktiv mitgestalten.

Um es in den Worten einer Interviewpartnerin von *Ciudad Migrante* zu sagen:

„Recht auf Stadt heißt: in der Stadt leben – nicht nur überleben." (*Ciudad Migrante*)

Kapitel 1: Wohnen als Ware

Zwischen Lateinamerika und Europa bzw. Buenos Aires in Berlin gibt es große Unterschiede, was die Probleme der Bevölkerungen in Bezug auf Wohnraum angeht. Dennoch lassen sich Gemeinsamkeiten finden. Dies legt nahe, dass es sich in der Wohnraumfrage um lokale Ausdrücke eines globalen Phänomens handelt. Unsere Interviews mit *Ciudad Migrante* und *Anmeldung für Alle* (AfA) in Berlin sowie *ACUMTIS* in Buenos Aires stützen diese Annahme. Im Folgenden stellen wir einige der Punkte dar, anhand derer sich die Problematik analysieren lässt.

Finanzialisierung, Gentrifizierung und globale Dynamiken

Der zentrale Konflikt in der Wohnungsfrage ist die Verwandlung von Wohnraum in eine Ware, bei der die ökonomische Verwertung über das menschliche Bedürfnis gestellt wird. Diese Krise wird durch Finanzialisierung vorangetrieben: Wohnraum wird als spekulatives Finanzprodukt behandelt[1] statt als Recht. Der Tauschwert verdrängt den Gebrauchswert.
Große Investmentfonds dominieren Wohnungsmärkte sowohl im Globalen Norden als auch im Globalen Süden. In der Folge steigen die Mieten, werden Miet- in Eigentumswohnungen umgewandelt, werden weniger kaufkräftige Bevölkerungsgruppen verdrängt und ganze Viertel touristifiziert.

Die Wohnungsfrage wird heute häufig als Folge individueller Entscheidungen dargestellt: Menschen hätten die „falsche“ Wohnung gewählt, seien in die „falsche“ Stadt gezogen oder hätten nicht ausreichend Einkommen. Kritische Stadtforschung weist jedoch darauf hin, dass Wohnungsprobleme strukturell produziert werden. In vielen Städten wird Wohnraum zunehmend als Finanzanlage behandelt. Wohnungen dienen nicht mehr primär dem Wohnen, sondern der Renditeerzeugung[2]. Diese Entwicklung wird als Finanzialisierung des Wohnens bezeichnet.

Obwohl sich die konkreten Auswirkungen unterscheiden, zeigen sich ähnliche Dynamiken in Berlin, Buenos Aires oder New York: steigende Mieten, Verdrängung, Konzentration von Eigentum und wachsende soziale Ungleichheiten.

---

1 Zur Vertiefung s. Sarah Uhlmann (2022): Reproduktionskämpfe in der Stadt. Eine vergleichende Fallstudie urbaner sozialer Bewegungen in New York City, Buenos Aires und Hamburg, S. 74f.

2 Siehe z.B. Susanne Heeg (2017): Finanzialisierung und Responsibilisierung – Zur Vermarktlichung der Stadtentwicklung. In: Barbara Schönig u. Weitere (2017): Wohnraum für Alle?! Perspektiven auf Planung, Politik und Architektur, S. 51

Gentrifizierung ist ein globales Phänomen – aber es äußert sich lokal unterschiedlich:

Buenos Aires
Das Stadtzentrum von Buenos Aires ist gentrifiziert. In der Periferie entstehen sogenannte „*Countries*" – Gated Communities mit eigener Sicherheit –, die Flächen verteuern und günstigen Wohnraum zurückdrängen. Wer sich die hohen Mieten nicht leisten kann, wird in marginalisierte Viertel (*barrios populares*) oder, innerhalb der marginalisierten Viertel, in informelle Siedlungen (*villas*) verdrängt.[3]

Berlin
Seit den 1990er Jahren wurden rund 320.000 Wohnungen aus dem landeseigenen bzw. öffentlichen Wohnungsbestand privatisiert[4]. Dies entspricht etwa mehr als der Hälfte des öffentlichen Wohnungsbestands von 1990. Mietwohnungen verwandeln sich in Eigentumswohnungen oder leerstehende Büroflächen, die Mieten steigen, die weniger kaufkräftige Bevölkerung, zu der insbesondere Migrant:innen und FLINTA*-Personen zählen, werden verdrängt und die Gemeinschaft, die über Jahrzehnte der Nachbar:innenschaft entstanden ist, zersplittert. Große Konzerne wie z.B. die Deutsche Wohnen besitzen die Mehrheit der Wohnungen und vermieten vorzugsweise zu hohen Preisen. Für Migrant:innen in prekären Arbeitsverhältnissen stellt dies ein erstes Hindernis dar. Die Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum übersteigt das Angebot; wer keine hohen Mieten zahlen kann, muss sich häufig mit Untermieten zufriedengeben. Hier ergibt sich die nächste Hürde: die Anmeldung.

„Du siehst die Fonds nicht – aber du spürst ihre Effekte im Viertel."

Interview mit *Ciudad Migrante*

Lernziel
Die Teilnehmenden verstehen den Begriff der Finanzialisierung und können erläutern, wie globale wirtschaftliche Prozesse lokale Wohnsituationen in Berlin und Buenos Aires beeinflussen.

Gruppenübung: Vier Ecken
Zweck: Den Begriff Recht auf Stadt mit eigenen Erfahrungen füllen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede sichtbar machen.

---

3 ACUMTIS (2026)

4 Vergleiche Andrej Holm (2020): Privatisierungspolitik in Berlin seit 1990 (Link: Berlin Theorie – Politik des Raums im Neuen Berlin | ARCH+)

Die vier Ecken des Raumes werden mit den Aussagen ‘trifft nie zu’, ‘trifft selten zu’, ‘trifft oft zu’ und ‘trifft immer zu’ markiert. Die Moderation liest Aussagen vor, zu denen sich die Teilnehmenden im Raum positionieren.

Mögliche Aussagen: Meine Miete wurde in den letzten Jahren mehrfach erhöht. / Ich musste bereits aufgrund steigender Mieten umziehen. / Ich habe bei der Wohnungssuche Diskriminierung erlebt. / Mein Wohnort erschwert den Zugang zu Arbeit oder Bildung. / Bürokratische Anforderungen haben mir die Wohnungssuche mehrfach erschwert. / Sprachliche Barrieren haben mir die Wohnungssuche erschwert. / Ich habe bereits in Zwischen- oder Untermiete gelebt, weil ich keine andere Wohnmöglichkeit gefunden habe. / Ich musste aus finanziellen Gründen Wohnraum mit anderen Personen teilen. / Ich musste bereits ohne Anmeldung leben. / Ich konnte eine belastende Wohnsituation nicht verlassen, weil mir Alternativen fehlten.

Reflexionsfragen: Wer kann die Stadt tatsächlich nutzen und gestalten? Welche Gruppen werden ausgeschlossen? Was verstehen wir unter gutem Wohnen?

Kapitel 2: Bürokratische Ausschlüsse

Anmeldung, Arbeit, Informalität und das Recht auf Zugang

Administrative Hürden fungieren oft als Filter, die Menschen aufgrund ihres rechtlichen oder finanziellen Status vom politischen und gesellschaftlichen Leben ausschließen. Sie sind selten zufällig – sie treffen systematisch diejenigen, die ohnehin am verwundbarsten sind.

Berlin: Der Teufelskreis der Anmeldung
In Berlin ist die Anmeldung die zentrale Hürde. Ohne Meldeadresse bleiben Bankkonto, Versicherungen, staatliche Leistungen, Steuer-ID und damit die Jobsuche verwehrt. Ohne Bankkonto und Steuer-ID gibt es keinen regulären Arbeitsvertrag und somit kaum Zugang zum offiziellen Arbeitsmarkt[1]. Dies zwingt Migrant:innen in informelle Arbeitsverhältnisse ohne Arbeitsrechte wie den Mindestlohn.

Ohne Einkommen oder mit nur geringem Einkommen aus informellen Arbeitsverhältnissen ist es extrem schwierig, eine Wohnung zu finden: Vermieter:innen verlangen meist Einkommensnachweise; viele Wohnungen erlauben keine Anmeldung. Hier schließt sich der Kreis: Für die Anmeldung braucht mensch eine Wohnadresse. Ohne Mietvertrag bzw. offizieller Adresse ist keine Anmeldung möglich. Dadurch ergibt sich ein sich selbst verstärkender Ausschlussmechanismus; ein Teufelskreis, der nur schwierig zu durchbrechen ist.

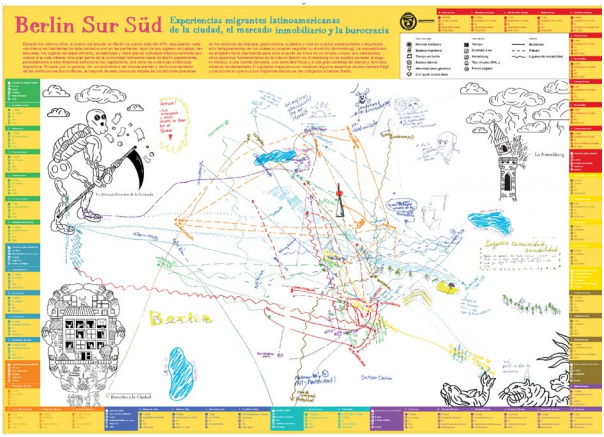

Abbildung 1: Alle Karten sind politisch. In Zusammenarbeit mit dem Kollektiv Orangotango nutzte *Ciudad Migrante* kritische Kartografie, um migrantische Erfahrungen im urbanen Raum. Markt, Bürokratie, Widerstand. (*Ciudad Migrante* 2023), Quelle: Berlin Sur-Süd: experiencias migrantes latinoamericancas de la ciudad, el mercado y la burocracia

Bloque Latinoamericano Berlin

1 Ciudad Migrante (2026). Zur Vertiefung siehe auch: Lateinamerika Nachrichten (2023): Text von Ciudad Migrante

Die aus *Ciudad Migrante* hervorgegangene Kampagne *Anmeldung für Alle* verfolgt die Idee einer City Card: ein städtisches Registrierungssystem, das Menschen unabhängig von einem klassischen Mietvertrag Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen ermöglicht – ohne die bundesrechtlichen Grundlagen unmittelbar verändern zu müssen[2].

Buenos Aires: Urbanisierung und staatlicher Rückzug

Die Bewohner:innen der *Villa 20* in Lugano (Buenos Aires) besetzten Gelände, um den 2005 erkämpften und in einem Gesetz mündenden Urbanisierungsprozess tatsächlich umzusetzen[3]. Straßen wurden geöffnet, Häuser in größerem Abstand zueinander gebaut, Bäume gepflanzt, mit dem Ziel, die Bewohner:innen der *Villa 20* in eine gesündere Umgebung umzusiedeln. Zugang zu grundlegender Infrastruktur wie Wasser und Strom sollte gewährleistet werden. Nun aber stockt der hart erkämpfte Urbanisierungsprozess: Bauarbeiten werden nur sehr langsam fortgeführt, Wohnungszuweisungen sind ausgesetzt und viele Familien, die im Zuge der Umstrukturierung umgesiedelt werden sollten, warten weiterhin auf eine Lösung. Besonders problematisch ist, dass zahlreiche Familien ihre Häuser jahrelang nicht verbessert haben, weil ihnen zugesichert wurde, dass sie neue Wohnungen erhalten würden. Nun leben viele unter prekären Bedingungen und ohne Perspektive. Gleichzeitig fehlt es an Transparenz. Das Instituto de Vivienda de la Ciudad (IVC) informiert weder die Bewohner:innen noch die sozialen Organisationen ausreichend über den Stand der Arbeiten; es hat den Dialog mit den Bewohner:innen und den sozialen Organisationen seit 2023 weitgehend eingestellt. Qualität und Fortschritt von Wasser-, Abwasser- und Strominfrastruktur bleiben unklar. Das Ausbleiben staatlicher Lösungen führt dazu, dass patios – als „Lungen" für Licht und Luft vorgesehen – aus Not zugebaut werden, was die Belüftung und Lebensqualität langfristig verschlechtert[4].

„Wer keine Wohnung findet, kann sich nicht anmelden; wer nicht angemeldet ist, stößt wiederum auf weitere Hindernisse."
Interview mit AfA / Ciudad Migrante

Lernziel

Die Teilnehmenden erkennen, wie bürokratische Systeme soziale Exklusion produzieren, und können konkrete Beispiele aus Berlin (Anmeldung) und Buenos Aires (Urbanisierungsprozess) benennen.

2 Anmeldung für Alle (2026)
3 https://acij.org.ar/la-ciudad-no-cumple-con-ninguna-de-las-leyes-de-urbanizacion/
4 ACUMTIS (2026)

Gruppenübung: Wohnbiografien teilen
Zweck: Individuelle Erfahrungen als Teil struktureller Probleme erkennen.

Jede Person erhält ca. fünf Minuten Zeit, um über die eigene Wohnbiografie zu sprechen. Leitfragen: Wo habe ich bisher gelebt? Welche bürokratischen Hürden oder Diskriminierungen habe ich erlebt? Welche Unterstützungsnetzwerke haben mir geholfen?

In der Auswertung: Welche Erfahrungen teilen viele? Welche Probleme erscheinen individuell, erweisen sich aber als strukturell?

Kapitel 3: Gesundheit und Wohnen

Körper, Raum und soziale Ungleichheit

Die gesundheitliche Verfassung von Menschen ist ein direktes Abbild ihrer materiellen Lebensbedingungen und der staatlichen Vernachlässigung. Schlechte Wohnverhältnisse – Feuchtigkeit, fehlende Belüftung, kontaminierte Umgebungen – erzeugen konkrete körperliche Folgen. Diese Verbindung ist kein Zufall, sondern Ausdruck struktureller Ungleichheit.

Buenos Aires: Gesundheit als Einstieg in den Kampf
Feuchtigkeit und fehlende Belüftung – typisch für prekären Wohnraum in der *Villa 20* – führt zu Erkrankungen wie Tuberkulose, Lungenentzündungen und Atemwegserkrankungen. Bleikontaminierte Böden verursachten Bleibelastungen im Blut bei Kindern und Müttern. Schlechte Infrastruktur (Wasserleitungen, Abwasser, Elektrizität) führen zu Krankheiten und gefährlichen Situationen – z.B. bei Bränden, weil Rettungsdienste früher kaum ins Viertel kamen. Das Leitungswasser gilt als unsicher; viele trinken es nicht. Das Zisternenwasser ist z.B. durch Staub und offene Einfüllöffnungen oft verunreinigt. Dadurch entstehen zusätzliche Kosten für Trinkwasser und gesundheitliche Risiken: Offene Zisternen und stehendes Regenwasser bieten ideale Brutstätten für Dengue übertragende Mücken.

Aus dieser Realität entstand der *Espacio de Salud de los Jueves*: ein selbstorganisierter Raum, in dem jeden Donnerstag gesundheitliche Probleme und Bedürfnisse der Nachbar:innen diskutiert, Ursachen erklärt sowie Präventions- und Aufklärungsarbeit – etwa zu Dengue-Fieber und über die Wasserqualität – geleistet werden. Impfkampagnen und Gesundheitschecks sind ebenso Teil dieser selbstorganisierten Gesundheitsarbeit wie das Sammeln von Unterschriften und gemeinschaftlichen politischen Forderungen. Gesundheitsinitiativen waren oft der erste Anstoß für weitergehende Forderungen nach Urbanisierung. Nach wie vor gilt dieser Bereich als stabilster und aktivster Teil der lokalen Organisationen.

Den *Promotoras de Salud*, Gesundheitsvermittler:innen – oftmals Frauen – kommt dabei eine entscheidende Rolle zu: Sie haben den Zugang zu den Haushalten, genießen das Vertrauen der Bewohner:innen und können Ärzt:innen beim Zugang ins Viertel unterstützen[1].

1 ACUMTIS (2026)

Berlin: Wohnen, Arbeit und körperliche Erschöpfung
Auch wenn die Verhältnisse im Globalen Norden nicht das Maß an Prekarität erreichen wie im Globalen Süden: Die Verbindung von Wohnraum, Arbeit und Gesundheit ist auch in Berlin eng. Informelle Arbeitsverhältnisse, erzwungen durch fehlende Anmeldung, bedeuten oft körperliche und psychische Belastung ohne soziale Absicherung. Wer in Untermiete lebt und kein stabiles Einkommen hat, kann gesundheitliche Probleme oft nicht adäquat behandeln lassen. Alleinstehende Frauen und Queers sowie Migrant:innen ohne gesichertes Einkommen leben in einer besonders prekären Situation: Sie werden systematisch vom formellen Wohnungsmarkt ausgeschlossen. Sehen sie sich in Unter- oder Zwischenmietverhältnissen missbräuchlichen, gewalttätigen Situationen ausgesetzt, ist es äußerst schwierig, Alternativen zu finden[2]. Dies beeinträchtigt auch die Gesundheit.

„Gesundheit und Wohnen sind eng miteinander verbunden. Aus dieser Erfahrung entstand eine enge Zusammenarbeit zwischen Gesundheitsfachkräften und sozialen Organisationen."
Interview ACUMTIS

Lernziel
Die Teilnehmenden verstehen den Zusammenhang zwischen Wohnbedingungen und Gesundheit und können benennen, wie Selbstorganisation (z.B. der Espacio de Salud) auf diesen Zusammenhang reagiert.

Gruppenübung: Körper und Raum kartieren
Zweck: Den Zusammenhang zwischen Wohnraum, Körper und sozialer Ungleichheit sichtbar machen.

Kleingruppen diskutieren: Welche Wohnbedingungen wirken sich auf die Gesundheit aus? Wer hat Zugang zu Gesundheitsversorgung – und wer nicht? Welche selbstorganisierten Gesundheitsinitiativen kennt ihr in eurem Kontext?

Ergebnisse werden auf einem gemeinsamen Plakat visualisiert: Welche Probleme sind individuell lösbar, welche brauchen politische Antworten?

2 Ciudad Migrante (2026)

Kapitel 4: Organisierung der Communities

Strategien, Widerstand und das „Recht auf Stadt“

Als Antwort auf systemische Exklusion entwickeln Betroffene eigene Strukturen und Strategien, um Wissen zu teilen und Druck aufzubauen: kollektive Wissensproduktion, Nachbar:innenschaftsinitiativen, Bündnisse zwischen sozialen Organisationen. Diese Selbstorganisation ist kein Notbehelf – sie ist politische Praxis.

„Das Recht auf Stadt umfasst weit mehr als nur das Recht auf Wohnen.“ Interview mit *Ciudad Migrante*

Für die beteiligten Initiativen beginnt das Recht auf Stadt zwar bei der Frage des Wohnens, endet dort aber nicht. Eine sichere Wohnung schafft die Voraussetzung für viele weitere Rechte: Mobilität, Gesundheit, Bildung, Kultur und politischer Mitbestimmung. Wer keinen sicheren Wohnraum hat oder durch bürokratische Hürden vom Wohnungsmarkt ausgeschlossen wird, hat oft auch erschwerten Zugang zu anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Deshalb verstehen sowohl ACUMTIS als auch Ciudad Migrante und Anmeldung für Alle Wohnen nicht als isoliertes Thema, sondern als Einstiegspunkt in eine umfassendere Diskussion über soziale Teilhabe und urbane Gerechtigkeit[1].

Buenos Aires: *Mesa Activa* und territorialer Widerstand
In der Villa 20 hat sich eine *Mesa Activa* gebildet: ein breites Bündnis aus sozialen Organisationen, Gesundheitszentren, Architekturfakultäten und Nachbar:innenschaftsgruppen. Ziel war es, den Urbanisierungsprozess partizipativ zu gestalten – auch wenn dieser aktuell stagniert. Die Stärke dieses Prozesses lag im gemeinsamen Handeln verschiedener Akteure.

Auch wenn langfristige Stadtentwicklungsprozesse – angesichts einer politischen Lage, in der staatliche Programme gestrichen und Organisationen geschwächt werden – derzeit vielerorts ins Stocken geraten sind, bleiben solidarische Strukturen bestehen. Organisationen unterstützen sich gegenseitig bei Überschwemmungen, drohenden Räumungen oder anderen Notlagen. Sie sammeln Kleidung, Matratzen und Lebensmittel, organisieren Unterstützung für betroffene Familien und schaffen Räume, in denen Erfahrungen geteilt und gemeinsame Lösungen entwickelt werden können. Diese alltäglichen Formen der Solidarität bilden jed-

1 ACUMTIS, Ciudad Migrante, Anmeldung für Alle (2026)

och die Grundlage dafür, dass Gemeinschaften auch in Krisenzeiten handlungsfähig bleiben.

In Buenos Aires entstand die Organisierung rund um das Recht auf Wohnen aus sehr konkreten Konflikten um Raum und Verdrängung. Aktivist:innen berichten von mehreren Landbesetzungen in Villa 20 und den umliegenden Gebieten, die auf die akute Wohnungsnot reagierten. Besonders prägend war die Besetzung des Geländes *„Papa Francisco“*, die schließlich zur Gründung der „Mesa Activa de la Reurbanización“ beitrug. In diesem Bündnis arbeiteten Nachbar:innenschaftsorganisationen, soziale Bewegungen, Gesundheitseinrichtungen und Universitätsinitiativen zusammen, um eine gemeinschaftliche Stadtentwicklung einzufordern. Die Erfahrung zeigt, dass Fortschritte häufig nicht durch staatliche Initiativen entstehen, sondern durch den Druck und die Beharrlichkeit organisierter Nachbar:innenschaften.

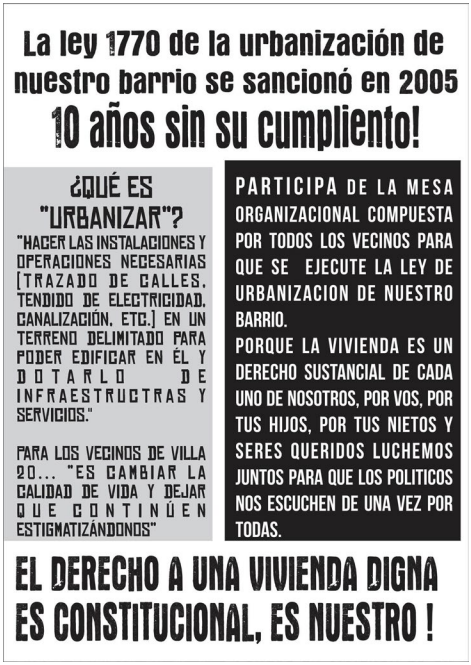

Abbildung 2: Aufruf zur Teilnahme an der Mesa Organizacional, zusammengesetzt aus der Nachbar:innen schaft, um das Urbanisationsgesetz durchzusetzen (ACUMTIS 2015)

Das Recht auf Stadt wird in der *Villa 20* als Forderung nach urbaner Integration artikuliert. Die Bewohner:innen fordern eine Gleichstellung mit formellen Stadtteilen, was den Zugang zu funktionierender Infrastruktur (Straßen, Wasser, Abwasser) sowie dann auch das Bezahlen der entsprechenden Rechnungen einschließt. So soll das Stigma der „Besetzer:innen“ abgestreift und derselbe soziale Status wie Bewohner:innen formeller Viertel eingefordert werden[2].

Berlin: kollektive Analyse und Kampagnenarbeit

Ciudad Migrante versteht sich als selbstorganisierter migrantischer Basisraum, der kollektive Reflexion und Analyse, politische Bildung und kollektives Lernen fördert – anstatt klassische Hilfe anzubieten. In diesem offenen Rahmen können Menschen ihre Erfahrungen austauschen, strukturelle Zusammenhänge verstehen und neue Ideen entwickeln. Aus solchen Prozessen sind im Laufe der

2 ACUMTIS (2026)

Jahre konkrete Initiativen entstanden. Ein Beispiel ist die Kampagne AfA (*„Anmeldung für Alle“*), die aus Diskussionen innerhalb von *Ciudad Migrante* hervorging. Während Ciudad Migrante vor allem Fragen stellt, Erfahrungen sammelt und neue Perspektiven eröffnet, verfolgt AfA ein klar umrissenes politisches Ziel: den Abbau bürokratischer Hürden beim Zugang zu grundlegenden Rechten in Berlin. Die Idee einer „City Card“ soll gewährleisten, dass auch neu Hinzugezogene Zugang dazu haben[3].

„Die Urbanisierung wird nicht nur als bauliche Maßnahme verstanden, sondern als Voraussetzung für soziale Integration und gleiche Rechte in der Stadt.“
Interview ACUMTIS

Lernziel
Die Teilnehmenden kennen konkrete Organisierungsstrategien (Mesa Activa, City Card, *Ciudad Migrante*) und können diskutieren, welche Stärken und Spannungsfelder kollektive Selbstorganisation mit sich bringt.

Gruppenübung: Strategien für eine globale Wohnungsbewegung
Zweck: Lokale Erfahrungen mit politischen Strategien und globalen Entwicklungen der Wohnungsfrage in Beziehung setzen.

Kleingruppen diskutieren: Was erklärt den Erfolg bestimmter Kampagnen wie der von Zohran Mamdani? Wie können lokale Kämpfe global verbunden werden? Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es zwischen Berlin, Buenos Aires und anderen Kontexten?

Offene Spannungsfelder zur Diskussion: Basisorganisierung oder institutionelle Politik? Konkrete Alltagsprobleme oder strukturelle Kritik? Wie können migrantische Perspektiven dauerhaft sichtbar bleiben?

3 Ciudad Migrante & Anmeldung für Alle (u.a. 2026)

Schluss: Den Dialog lebendig halten

Die Wohnungsfrage ist keine lokale Frage. Was Bewohner:innen der Villa 20 in Buenos Aires erleben und was Migrant:innen in Berlin täglich navigieren müssen, sind lokale Ausdrücke desselben globalen Phänomens: Wohnraum, der zur Ware geworden ist; Staaten, die sich zurückziehen; Verwaltungen, die ausschließen.

Und doch sind die Kämpfe nicht dieselben. Die bürokratischen Mechanismen sind verschieden, die historischen und räumlichen Kontexte sind verschieden, die Sprachen des Widerstands sind verschieden. Eine globale Wohnungsbewegung entsteht aus der Verbindung vieler lokaler Kämpfe, die sich gegenseitig stärken, Erfahrungen austauschen und so über den lokalen Kontext hinaus langfristige politische Veränderungen anstoßen.

Dieses Lernen voneinander ist das Herzstück dieses Projektes. Die Begegnungen zwischen Berliner und Porteñer Aktivist:innen haben gezeigt: Es gibt viel, was uns trennt – und viel, was uns verbindet. Das Gespräch, das in diesem Projekt begonnen wurde, muss weitergehen. Damit dieser transnationale Dialog lebendig und aktiv bleibt, braucht es Räume und Initiativen, die ihn tragen:

- → internationale Vernetzung von Mieter:innen- und Wohnungsinitiativen
- → Bildungsangebote, die globale Zusammenhänge sichtbar machen
- → gemeinsame Sprachen zwischen Bewegungen aus dem Globalen Süden und Norden
- → selbstorganisierte Strukturen, die unabhängig von staatlicher Förderung funktionieren
- → Plattformen, auf denen migrantische Perspektiven dauerhaft sichtbar sind

Der Dialog muss weitergeführt werden – auf der Straße, in Wohnzimmern, Gemeindezentren und Universitäten, in Buenos Aires und Berlin, auf Deutsch und Spanisch. Wohnen ist Leben. Und Leben ist kollektiv.

„Trotz aller Schwierigkeiten bleibt die Überzeugung bestehen, dass kollektive Organisierung, Gesundheitsarbeit und die Verteidigung sozialer Rechte zentrale Voraussetzungen für eine gerechte Stadtentwicklung sind.“
Interview ACUMTIS

Impressum

Herausgeber: Bildung von Unten e.V., Karl-Marx-Str. 282, 12057 Berlin
In Kooperation mit: *Ciudad Migrante* (Berlin) · AfA – *Anmeldung für Alle* (Berlin) · ACUMTIS (Buenos Aires)

Redaktion & Kollektiver Schreibprozess: Vertreter:innen der Partnerorganisationen, Multiplikator:innen und Teilnehmende der Workshops, März–Mai 2026

Lizenz: CC BY-SA 4.0 – Dieses Material darf vervielfältigt, verbreitet, bearbeitet und für eigene Bildungsprozesse angepasst werden. Bitte Quelle nennen und dieselbe Lizenz verwenden.

Förderhinweis: Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des

Für den Inhalt ist allein Bildung von Unten e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global oder des BMZ wieder.

„Recht auf Stadt heißt: in der Stadt leben – nicht nur überleben.“
Ciudad Migrante

Vivienda es vida
Wohnen ist Leben

Für den Inhalt ist allein Bildung von Unten e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von ENGAGEMENT GLOBAL oder des BMZ wieder.